

# Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift für das gesammte kaiserländische Volksschulwesen.

Herausgegeben und redigirt unter Mitwirkung namhafter Schulmänner

von

Josef Koll.

Wotto: „Mit Muth, Besonnenheit und Gottvertrauen — vorwärts!“

Nr. 44.      Budapest, den 1. November 1873.      6. Jahrg.

## Das „Central-Muster-Lehrerseminar“ am Anfange des fünften Jahres seines Provisoriums.

Mit dem Denken und Fühlen eines jeden ächten Lehrers ist die Idee einer „Hochschule für Lehrer“ so innig verwoben, daß es Pflicht ist, auf dieselbe immer wieder zurückzukommen, umsomehr, als diese herrliche Idee nie und nimmer verloren gehen kann; denn was die Besten der Lehrer, ein als Staatsmann ausgezeichnete Minister, der verstorbene edle Göttös, einst als gut, als nothwendig erkannt: das muß seinem inneren Wesen nach gesund sein und kommt es dabei auf die Form nicht viel an. Erweist sich ein Plan, eine Veranstaltung für undurchführbar, nun, so werde sie durch andere Maßnahmen ersetzt.

Wie Schreiber Dieses sich die „Hochschule für Lehrer“ erträumt: das wissen die Leser aus den Darlegungen in diesen Blättern. Auch das ist dem Publikum des „Ung. Schulboten“ nicht vorenthalten worden, wie in maßgebenden Kreisen über Durchführung der schönen Idee gedacht wird. Es sei diesbezüglich auf Nr. 10 verwiesen. — Der erste Plan litt Schiffbruch, weil die Leitung in die unrichtigen Hände kam; über den neuen Versuch wird die Zukunft entscheiden.

Daß die Kräfte des Oener Seminars bei dem „Bürgereschullehrer-Seminar“ (so heißt jetzt das Central-Seminar) in Verwendung kommen, wie es geplant war, davon ist man abgegangen. Man hatte dafür seine guten Gründe. Abgesehen davon, daß das gesammte Kollegium mit Stunden genugsam versehen war und daß einzelne Kollegen sich entschieden wehrten, an einer so eminent wichtigen Anstalt Nebenstunden zu geben, wozu in Betreff des Sprachfaches auch Schreiber Dieses gehörte, herrschte auch noch der Uebelstand, daß keiner der Kollegen sein eigentliches Fach führte. Pädagogik lehrte der, der früher am Gymnasium Sprache und Geographie vortrug, ohne sich um Pädagogik zu kümmern; das Sprach- und Literaturfach handhabte der, der sein ganzes bisheriges Leben hindurch die Wissenschaft der Pädagogik studirte und Schulmeisterei trieb; Geographie und Geschichte trug der vor, der sich an der Universität für Sprache und Literatur vorbereitete; die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer handhabte der, der zwar, wie Fachmänner behaupten, seinen Stoff beherrscht, aber einen methodischen Unterricht zu erteilen außer Stande ist, zudem gehört Chemie, Naturgeschichte (— was z. B. mit dem Lehrer in Gemeinschaft botanisiren heißt, wissen die Zöglinge des Seminars nicht!) Landwirtschafts- und Gewerbekunde gar nicht zu den Fächern des Betreffenden; in Klavier, Orgel und Violin unterrichtete der, der als Musikschristeller einen bekannten Namen hat, aber beispielsweise das Violinspiel bei dem Volkslehrer nicht für nothwendig hält; außerdem hat der Be-

treffende auch keine Ahnung von der Aufgabe und den Pflichten eines Lehrerbildners u. s. w.

Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß der Minister das Bürgerschul-Lehrerseminar mit Männern aus der Reihe der hervorragendsten hauptstädtischen Mittelschullehrer versah. Das Zeichensach wurde in die Zeichenlehrer-Bildungsanstalt gewiesen. Über die Eröffnung des Kurses erschien eine Publikation, demnach dieselbe am 27. Oktober zu erfolgen hätte. Bis über dieses Institut des Näheren berichtet werden kann, möge es an Vorstehendem genügen.

Das Sehnen der Besten der Lehrerschaft kann in einer andern, als der gehofften Form der Erfüllung entgegen gehen, es existirt bereits wieder eine „Hochschule“ für Volksschullehrer.

Und was geschah mit dem bisherigen, drei Monate nach seiner Gründung in Folge mangelhafter Leitung degradirten „Central-Muster-Lehrerseminar“, das zu so schönen Hoffnungen berechtigte?

Mit blutendem Herzen ergriff ich die Feder, um ein gut Stück trauriger Schulzustände zu schildern. Daß ich damit auch meine Geschichte verwebe, wird Niemanden Wunder nehmen, war ich doch selbst mit der Anreger der Idee der Hochschule, die nun so schmähslich zu Grunde ging, um einen Phönix gleich, in neuer Gestalt zu erstehen!

Dabei will ich dem Leser Nichts vorenthalten, selbst nicht das unbedeutendste Gerücht, das zu meiner Kenntniß gelangte, damit ihm ein treues Bild der Zerrüttung geboten werden könne. Ich werde die Ereignisse, wie ich sie kenne, der Reihe nach her erzählen.

Die ersten Anfänge der Unbill reichen in die Zeit, wo ich, um die Unfähigkeit eines Andern zu verdecken, das ungarische Sprachfach übernehmen mußte, wodurch mein Fach, die Pädagogik, bei Neubesezung des Direktorspostens in andre Hände kam. Doch hat dieser Umstand auf den persönlichen Verkehr der Kollegen nur insoferne störend eingewirkt, als bei Aussprechung der Überzeugung für den einen oder den andern der Pädagogik-Präsidenten Partei genommen werden mußte. Doch das ist den Lesern bekannt, sie wissen, wie ich über diese Frage, die unter geregelten Verhältnissen nicht vorkommen dürfte, denke.

Drei Jahre währte der Prinzipientampf, zu dem sich auch die Frage der Übungsschule, des Pädagogen- und Theologenthums u. dgl. gesellte.

Da kam der Kummel mit der bekannten Nachricht in den „Berliner pädagogischen Blättern“. Die einen Prinzipientampf gerne auf persönliches Gebiet übertragen gemocht, schlugen aus dieser Notiz Kapital. Ein Wähler und noch ein Gernegroß fingen die „Kollegen“ in ihr Netz. Es mußte Alles daran gesetzt werden, dem Minister zu beweisen, daß nur ich der ihn angreifende Feind in Berlin sei, nur ich könne Tresfort, Pauler, Cötövös, Bischof Horváth in einem Athem verunglimpft haben! Vergeben s nannte sich der Verfasser, vergeben s erklärte ich zu wiederholten Malen, daß ich mit der Berliner Nachricht Nichts gemein habe, daß ich nie anonym schrieb und jederzeit den Muth bewahren werde, gleichviel ob ich lobe oder tadle, das mit voller Namensunterschrift zu thun. Es half Alles Nichts! „Der Jude wird verbrannt“ — wie es im Nathan heißt. Damit nun in Verbindung stand der grobe Angriff des Redakteurs des „Volksschullehrerblattes“, der auch den Redakteur der „Unterrichtszeitung“ im „Fester Lloyd“ mündlich und schriftlich quälte, um ihn, wie letzterer dies mir selbst gestand, dazu zu bewegen, daß er mich angreife. Dieser vom Lande bezahlte Redakteur war es auch, der zwischen dem früheren Direktor des Seminars und dem „Kollegen“ Rozma vermittelte. — — — — —

Es gelang nicht, mir zu schaden! Da beschloß man, mich in meiner amtlichen Stellung von empfindlicher Seite anzugreifen, auch hefte man den feinen

Man aus, um jeden Preis dahin zu trachten, daß der Beweis geliefert werde, daß am Seminar Zwistigkeiten herrschen.

Ich warnte die Kollegen vor der Gefahr, die ihrem Beginnen folgen kann, und wich, so sehr man mich auch oft provozierte, jedem ernstem Zusammenstoß aus. Das Verhältniß blieb, wenn auch nicht vertraut-herzlich, so doch kollegial. — So traten die Ferien ein. Meine Warnung scheint erfolglos geblieben zu sein. denn es herrschte unter den Verblendeten eine unglückselige Rührigkeit, nicht bei allen der neun Kollegen, sondern bei einigen derselben.

Der „Ungarische Lloyd“ gab das Signal. Ich habe den Bericht auf S. 413. dieser Blätter vollinhaltlich mitgetheilt. Hat von den „Kollegen“ keiner informiert, so hat der Leiter der betreffenden Rubrik gedichtet. In beiden Fällen ist der Bericht ein Lügengewebe, das auf die „Südungarische Versammlung“ wirken wollte. Ich nahm mir das Recht der Erwiderung im „Ung. Lloyd“ nicht in Anspruch.

Am 5. August brachte Nr. 179 des „Ellenör“ einen Bericht über das Ofner Seminar, in welchem — wie man mich versichert — ein „K o l l e g e“ der auch Mitglied des Ofner Lehrervereins geworden (damit er Unfrieden stifte?) mich schändlich angriff und auf die Lüge des „Ungarischen Lloyd“ hienwies. Nebst diesem rückte der „Verführte“ auch der Direktrice des Lehrerinnen-Seminars hart zu Leibe. Ob der Angriff mir oder der Direktrice zu „Liebe“ geschah, weiß ich nicht, muß aber das Letztere annehmen, weil in „Reform“ gegen dieselbe die im Ellenör gebrachten Nachrichten auch zu finden waren. Auch weiß ich nicht, ob ein, oder zwei Kollegen die Ritter waren, oder ob sie nicht auch noch eine Ritterin im Bunde hatten, um dieser ein Direktorat zu verschaffen und nebstbei auch mir zu schaden. Die Direktrice scheint die Person, die sie verdrängen wollte, gefunden zu haben und hat vielleicht ihre Maßnahmen getroffen, ohne in der Öffentlichkeit aufzutreten. Und sie that Recht. Ich dagegen wollte den irregeleiteten, sich selbst schädigenden Feind zur Vernunft bringen, drum zog ich es vor, die Redaktion des „Ellenör“ zu informieren, worauf dieselbe am 8. August in Nr. 182 eine Richtigstellung des Thatbestandes brachte, wie dies den Lesern aus dem Schulboten bekannt, folglich nicht wiederholt werden muß. Aus denselben Gründen brachte ich auch in Nr. 32 dieser Blätter die Geschichte des Seminars im verflossenen Schuljahre. Die Leser werden sich erinnern, daß ich darin eines v e r s ö h n l i c h e n, kollegialen Geistes Erwähnung that, und daß ich eines Verbrüderungsfestes gedachte, das den letzten Funken der Nachwehen von der Berliner Nachricht her verwischen sollte.

Statt in sich zu gehen, statt meine zum Heile des Seminars veröffentlichten Mißstände zu Herzen zu nehmen, entschieden sich die „Kollegen“ zu einer „kollegialen“ (?) That.

Am 11. August abends machte man mir Mittheilung davon, daß Direktor Rozma und Hilfsprofessor Heteny, die Kollegen einzeln besuchten und zu einer Konferenz luden, worin beschlossen worden sein soll, die Mitglieder des Direktionsrathes einzeln zu besuchen und zu ersuchen, den „Frieden am Seminar herzustellen, der durch die Frage der pädagogischen Fächer gestört“ sei. Man soll Ordnung fordern, ohne Partei zu nehmen für Rozma oder mich.

Dieser überflüssige Beschluß soll auf folgende sonderbare, ä c h t „kollegiale“ Weise ausgeführt worden sein :

Die „unbetheiligten, neutralen Kollegen“ (also ohne Rozma) gingen vorerst zu Dr. Ballagi, mit dem Dr. Pavetits einen Tag früher konferirt hatte, in Folge dessen eben die Deputation sich auf die Reise machte. Als Sprecher trat Bartalus auf. „Dieser“ Bartalus nun soll nicht Ordnung, sondern im Namen des Lehrkörpers (!) meine Entfernung vom Seminar gefordert haben. Wollte er so seine Fehler verdecken? Wollte er das Provisorium der Kollegen am Seminar so durch ein Definitivum ersetzen lassen? Ich weiß es nicht. Ueberhaupt scheint mir das ganze Gerücht unglücklich, denn Dr. Ballagi soll geäußert haben, daß „die

Regierung mich schon längst vom Seminar entfernt hätte, aber sie fürchte sich vor den Lehrern Ungarns, die für mich einstehen könnten.“ Ich habe Herrn Dr. Ballagi bereits erklärt, daß ich von ihm nicht voraussetze, diese Taktlosigkeit begangen zu haben. Beim Schulinspektor soll Pavetits gegen mich gesprochen haben. Das kann ich aber von ihm ebenfalls nicht glauben, denn eben er hatte ja zur Zeit Paulers im Lehrkörper die zum Beschluß erhobene Überzeugung ausgesprochen, daß am Seminar die pädagogischen Fächer mir gebühren, daß ich in meinem Rechte geschädigt wurde, wie er sich diese Überzeugung nach den Konferenzprotokollen, den Berichten in Jessens Blättern u. s. w. verschaffen konnte. . . Und so soll es von einem Direktionsrath-Mitglied zum andern gewandert worden sein. Ich konnte nicht recht an diese Nachrichten glauben, weil wir ja immer in gutem kollegialen Einvernehmen lebten, trotzdem ich wiederholt meinem Unmuth, daß ein Anfänger den wichtigsten Gegenstand des Lehrerseminars lehrt, Ausdruck verlieh.

Ungefähr Mitte der Ferien drang die Nachricht zu mir, daß Rozma, Pavetits, Hetzei, Bartalus und Nagy fast täglich im Konferenzzimmer beisammen sind und schreiben. Was konnte ich anders denken, als, daß sie an den Reformvorschlägen zur Verbesserung des Regulativs für Lehrbefähigungen arbeiten, wozu sie der Direktionsrath bevollmächtigt hat. Oder ich meinte, sie arbeiten an dem Jahresbericht, der im Auftrage des Lehrkörpers zu verfassen gewesen wäre. Doch bald sollte Licht werden. Die verblendeten, irregleiteten Kollegen schrieben, wie man mir vertraulich mittheilte, ein Memorandum, legten demselben alle polemischen Zeitungsnachrichten bei, insofern sie von mir herrühren und mich betreffen, und beschloßen das Ganze, dem Direktionsrath vorzulegen. Was das Memorandum enthält, ich weiß es nicht; so viel ist aber sicher, daß es keiner von den Kollegen zu unterfertigen wagte und daß es Nagy dem Schulinspektor einfach übergab. Das Ganze ist also eine *se i g e*, weil a n o n y m e Denunciation.

Nun vernahm ich, daß der Direktionsrath einige Sitzungen hielt. Derselbe besteht aus fünf Mitgliedern, ist aber nie vollzählig, kann *s o l g l i c h* keine Beschlüsse fassen, weil er keine Ersatzmitglieder berufen kann. 2—3 Mitglieder beschloßen nun, die Denunciation als *o r d e n t l i c h e s* Aktenstück zu betrachten und dem Minister zur Entscheidung vorzulegen, *o h n e*, wie es Pflicht und Schuldigkeit gewesen wäre, *e i n e U n t e r s u c h u n g a b z u h a l t e n*. Man erklärte, daß in Lehrkörper Zwistigkeiten seien und daß die Direktion Nichts tauge.

So kam die Zeit der Lehrbefähigungsprüfungen an. Ich bestrebe mich, unbefangen zu erscheinen; die gegenseitige Begrüßung am Beginn des Schuljahres war weniger herzlich, ja ich merkte die Abföhtlichkeit, der Welt glauben zu machen, daß der Lehrkörper in stetem Hader lebe. Man hat sich also faktisch bemüht, die Frage der pädagogischen Fächer zu einer persönlichen Streitfrage zu machen. Vornehmlich zeichnete sich, aufgestachelt von Andern, Herr Rozma aus, der mir durch sein herrisches Benehmen oft lächerlich vorkam, ohne jedoch der Sache große Bedeutung beizulegen. Während der Prüfungszeit traf sich mir Gelegenheit, mit dem Minister Tréfort zu sprechen. Ich berief mich auf den Beschluß Pauler's, die pädagogischen Fächer zu trennen, und erbat zur Beseitigung aller Intriguen eine *s t r e n g e U n t e r s u c h u n g* am Seminar. Der Minister versprach, Ordnung zu machen.

Am 28. Oktober publicirte der Schulinspektor Boja die bereits eingangs erwähnte Eröffnung des Kurses für Bürgerichullehrer am 27. d. M. Um in der Sache Klarheit zu erlangen, besuchte ich am 19. Früh Dr. Ballagi. Meine amtliche Stellung, meine öffentliche Wirksamkeit im Schulboten und „Magyar Réptanító“, eine mir wichtige Schulinspektorsstelle, das Seminar überhaupt bildete das Objekt des Gespröches. Details zu veröffentlichen bin ich nicht ermächtigt,

soviel aber sage ich, dass ich beruhigt und freudig für meine künftige Wirksamkeit von Ballagi Abschied nahm.

Nun vernahm ich, dass das Gerücht verbreitet sei, Kozma sei definitiv nach Klausenburg versetzt, sein Gehalt von 1700 fl. sei auf 1300 fl. herabgesetzt, Hetey habe als prov. Hilfsprofessor nach Arad mit 450 fl. zu gehen (hier bezog er 6 oder 700 fl.) Frau Kozma-Gektesy sei ebenfalls nach Klausenburg versetzt und nach Ofen komme als Direktor ein gewisser Franz Paál, der einen Leitfaden für Musikunterricht geschrieben hat.

An diesen Nachrichten konnte viel Wahres sein, sind doch die Versetzten bloß provisorisch angestellt gewesen und mußten entweder des Definitivums oder der Versetzung gewärtig sein, wie jeder provisorische Schulmann. Am 20. Oktober wurden die Vorträge in aller Ordnung gehalten und da theilte mir Kozma mit, nicht dass er versetzt, sondern dass die Ernennung der Lehrer an dem Bürgerschulseminar bereits ein Faktum sei. Zugleich vernahm ich von ihm, dass von dem Bürgerschullehrerinnen-Seminar Adolf Szerdahelyi und Frau Kozma entfernt wurden.

Am 21. Oktober erhielt ich ein vom 19. Okt. datirtes Ministerial-Reskript zuge stellt. Ich bin nicht ermächtigt den Wortlaut desselben mitzutheilen, aber dasselbe ist des Inhaltes, dass auf den „motivirten“ Bericht des Direktionsrathes hin Zwistigkeiten im Kollegium am Seminar konstatiert wurden, dass ich, der definitiv angestellte, sich in seinem Posten unverrückbar dünkende Professor, der ich den Posten nach zweijährigen Unterhandlungen annahm, als ordentlicher Professor aus M. Theresiöpler Lehrerinnen-Seminar zu gehen habe, wo ich auch in Betreff meines Schulblattes mit Vorsicht zu wirken hätte.

Des andern Tags vernahm ich von Kozma und Hetey, dass das Gerücht von ihrer Versetzung wahr sei. Es stellte sich nun auch heraus, dass man die Kollegen von Außen verhetzte; keiner der Kollegen will das Geringste unternommen haben, man läugnet sogar das Dasein eines Memorandums gegen mich und habe Nagy bloß das Materiale (Zeitungen) auf Verlangen eines Direktionsrathesmitgliedees gesammelt und dem Schulinspektor vorgelegt.

Das gemeinsame Los führte die Kollegen zu recht vertrauten Auseinandersetzungen, die Nichts weniger, als Zwistigkeiten voraussetzen lassen. Nur unüberlegte Prahlucht oder Verblendung oder Feindseligkeit gegen sich selbst kann von Zwist unter dem Kollegium des Seminares sprechen. Dabei muß ich gestehen, dass ich punkto Charakter, Charakterfestigkeit und Aufrichtigkeit seit der „Berliner Nachricht“ recht traurige Erfahrungen an einzelnen Kollegen gemacht.

Heute war Audienztag. Ich begab mich zum Minister. Er empfing mich wohlwollend und freundlich. Die Auseinandersetzungen dauerten fast  $\frac{3}{4}$  Stunden. Über den Inhalt des Gespräches den Schleier zu lüften, bin ich nicht berechtigt.\*)

Und das Facit? Seine Excellenz gab mir die Versicherung, dass er weder darauf bestehe, noch eben wünsche, dass ich die Hauptstadt verlasse und gab mir die Weisung, einen Urlaub zu nehmen, bis sich in der Hauptstadt ein meiner Geistesrichtung und meinen Wünschen entsprechender Wirkungskreis findet, wovon ich ihn schleunigst zu verständigen habe.

In einem in Form eines Memorandums abgefaßten Gesuche habe ich für den Minister meine wohlmotivirte Bitte bereits fertig, und gebe das Schriftstück morgen zur Post, da der Minister eine Untersuchung, die Klarheit ins Dunkel gebracht hätte, durchaus nicht geneigt war, abzuhalten.

Ich bleibe also unter allen Umständen in der Hauptstadt und

\*) Herr Mayer, der Redakteur des Volksschullehrerblattes läßt in der Hauptstadt die Nachricht kolportiren: „Er habe „höhernorts“ die Weisung erhalten, mit mir nicht weiter zu polemisieren, weil mit mir bald ein Ende gemacht werde.“ Findet es der Minister nicht, dass ihn einer seiner unterstellten Konzipisten auf diese Art kompromittirt? *Kill.*

werde, nach wie vor, mit dem Aufwand aller meiner Kräfte der Schule, der Lehrerschaft, der pädagogischen Wissenschaft zu dienen bestrebt sein.

Die dargelegten Ereignisse folgten schnell aufeinander und sind trauriger Natur. Ich hoffe aber das Beste, den ich bin überzeugt, Minister Tresort werde sich um das Geschrei der Böswilligkeit und des Egoismus nicht weiter kümmern.

Unsere Schulverhältnisse bedürfen der Mitwirkung Aller, die es mit dem Volke redlich meinen. Ich will arbeiten, ich kann arbeiten: an einem mir passenden Wirkungstreife auf pädagogischem Gebiete im Dienste des Staates wird und kann es mir in Best nicht fehlen.

Über das Resultat meines Hoffens, sowie über das Bürgerichullehrerseminar, über diese „Hochschule für Lehrer“ — in anderer, als der von mir geträumten Gestalt — werde ich das Nothwendige seinerzeit nachtragen.

Budapest, um Mitternacht, am 25. Oktober 1873.

Prof. Jos. Müller.

## Das XIX. Jahrhundert vor dem Richterstuhle der Schule.

(Fortsetzung.)

Ist der Lehrer nicht auch eine solche Anaxatitika? Kaum hat sein Streben ihm ein heimatliches Plätzchen verschafft, als schon der Despotismus der Gemeinden ihn hinausstreift in Welt und Glend, um an einem neuen Ruheplaze in stiefmütterlichem Boden sein segensreiches Wirken fortzusetzen; ohne Stärkung und Labung, ja ohne Möglichkeit der Befriedigung der nothwendigsten Lebensbedingungen streut er den Samen der Bildung und der Aufklärung aus und schaut nicht, wohin ihn der Sturm des Lebens abermals treiben wird. Aber nicht mehr soll der Lehrstand, diese Jerichoroße im Garten des Lebens, ein Spielball ungezügelter Elemente sein; blühen soll und wird er! Und, ihr, Vorsteher und Führer des Volkes, ihr müßt ihm endlich einen würdigen Plaz unter euch anweisen, müßt den Lehrern willig und im Interesse der Heiligkeit der Sache jene materielle und geistige Unterstützung angedeihen lassen, die zu ihrem Gedeihen unbedingt nothwendig ist. Sorget und lebt für die Schule, und die Schule wird für euch sorgen und leben. Ihr leget dadurch den Grund zu eurer künftigen Größe. Das unser wohlmeinender Rath! Der Gerichtshof der Bildung übet Nachsicht und verdammet nicht gleich. Kehrt um von der bisher verfolgten Richtung, wandelt den Weg des menschlichen Rechtes, er führt euch zum wahren Glück, a u f d i e H ö h e der Zeit.

Auch euch, Männer der Gesetzgebung, zeih das 19. Jahrhundert der Mitschuld an den ihm zur Last gelegten Beschuldigungen; und in der That gibt es auch keinen wichtigeren Faktor, der die Schule mehr zu heben und die Stellung der Lehrer eher zu verbessern im Stande wäre, als die Legislatur, und kann auch keinen andern Faktor ein größerer Vorwurf treffen, als sie, wenn sie diese ihre wichtige Aufgabe zu erfüllen unterläßt. Denn die Legislatur ist die Quelle, aus welcher Gesetz und Recht entströmt, die mächtige Ader, die dem Volke das Rechtsleben zuführt, und die Art und Weise, wie diese die Schule stellt und an ihr handelt, übt einen gewaltigen Einfluß auf das harmonische Zusammenwirken der andern Faktoren.

Wir wollen es gerne glauben, daß die Vertreter des Volkes die große Tragweite des ersten Jugendunterrichtes in ihrer ganzen Ausdehnung zu ermessen wissen, daß sie ein freisinniges, mit der Zeit vorwärts gehendes Volk heranzubilden wissen wollen; aber was geschieht zur Verwirklichung dieser erhabenen Idee zur Erlangung dieses schönen Zieles? Mit dem bloßen Schaffen eines Schulgesetzes ist's wahrlich noch nicht abgethan, und wären die Grundideen desselben die allerbesten. Kein menschliches Gesetz bringt neue Schöpfungen mit dem bloßen: Es werde! hervor. Schon oft ertönte dieser Ruf — und es ward nicht; es ward nicht Tag, es blieb immer Nacht; das Chaos lichtete sich nicht: am

Himmel der Schule erschien dem Lehrer noch immer keine belebende Sonne; winkten ihm keine freundlichen Sterne; kein Pflänzchen des Glückes entspross ihm aus dem Boden seines Standes; aber viel lästiges Gewürm regte sich und stach ihn wund. Der Genius der Schule scheint beim letzten Schöpfungstage stehen geblieben zu sein; denn er schuf noch immer nicht genug Menschen, in denen ein gotterfüllter Geist für Licht und Wahrheit lebt und athmet; noch immer harret die irdische Masse des göttlich belebenden Hauches. Einem Gotte genügte für die Erhaltung der Welt ein Menschenpaar; die Schule, obzwar auch göttlich, braucht mehr als ein paar Menschen, sondern der Mäner viele, sehr viele. Die Schöpfung der Schule ist noch nicht vollendet; nicht eine Regierung kann auf ihr Werk mit innerer Befriedigung blicken und ausrufen: Ich sehe alles, was ich gemacht habe, und es ist sehr gut. Nein; denn Vieles ist noch gar nicht gemacht, und was gemacht ist, ist nicht Alles gut. Darum hat auch noch nicht für sie die Feierstunde geschlagen; sie hat noch Manches ins Leben zu rufen, ehe das Schöpfungswerk der Schule beendet oder ins Geleise gebracht sein wird. (Fortf. folgt.)

### Andreas Fáy als Pädagog.

Geboren 1786, gestorben 1864.

V.

(Fortsetzung.)

2. Bildung der Pietät und der damit in Verbindung stehenden Gewissenhaftigkeit. Unter Pietät und Gewissenhaftigkeit verstehe ich die praktische Neigung des Willens und Gemüthes, wornach man das Gute und Erhabene stets ohne Vernünftelei, vielmehr nach einem gewissen Gefühle empfinden und befolgen kann, unterläßt man aber dieses, so ist man mit sich selbst zufrieden und klagt man sich deshalb an. Diese Pietät träufelt man durch gutes Beispiel und gelegentliche Erklärungen in des Kindes Gemüth. Daher kann man von den Ältern verlangen, sich wo möglich wenigstens die Schminke der Pietät vor den Kindern zu bewahren. Hat das Kind alte Dienstboten, Amme u. beleidigt, so bewege man es, den beleidigten Theil um Verzeihung zu bitten. Man lege dem Kinde ans Herz, dass man in Jedermann, er sei hoch oder niedrig, die menschliche Würde ehre und achte. Man lasse es kleinere Akte der Wohlthätigkeit ausüben, damit es durch den Dank des Empfängers noch mehr zum Wohlthun gereizt werde, und noch größer wird der Gewinn sein, wenn man es zum Almosengeben aus eigener Sparkassa bewegen kann. Dazu bietet sich aber oft genug Gelegenheit. — Auch das trägt bei zur Bildung der Pietät der Kinder, wenn ihnen arme Leute niederen Ranges vorgeführt werden, wenn man sie dann auf die trefflichen Eigenschaften dieser Armen, deren nützliche Verwendbarkeit aufmerksam macht. So bringt man die Kinder gleichsam handgreiflich zu der Erkenntniß, dass fast in jedem Menschen eine Eigenschaft, wert unserer Achtung, gefunden werde.

3. Bildung und Stärkung des Charakters. Der Charakter ist jene Festigkeit des Willens, kraft der man Alles, was der gesunde Verstand für wahr und die Pietät für gut hält, stets energisch und unerschütterlich befolgt. Diese Bildung des Kindes muß man bei jeder Gelegenheit fördern. Wenn es z. B. etwas verspricht, so halte man es an, zur Erfüllung des Versprechens, lügt es, so beschäme man es, ihm vorstellend, wie erniedrigend und unehrenhaft das Nichthalten des Wortes und das Lügen wäre; des Kindes Rache und Zorn befänstige man und bewege es, auch da zu verzeihen, wenn es Recht hat, oder den nichtsnutzigen Beleidiger zu verachten und nicht mehr mit ihm zu spielen. Man suche den Hochmuth in den edlen Stolz, die Halsstarrigkeit in Festigkeit, Selbstvertrauen und Selbständigkeit, den Eigendünkel in Selbstgefühl und Menschenachtung umzuwandeln. — Das Kind werde aufmerksam gemacht auf die Möglichkeit von

Familiennöthen, wobei es ansharrende Seelenfrühe zeige, wo aber keine Rettung möglich, es mit Resignation das herbe Geschick ertrage. Durch Gottes Hilfe, mit Verstand und Fleiß haben sich aber schon Millionen wieder geholfen. Muthlosigkeit ist das Kennzeichen der Feigen und sie das Übel noch größer mache. Man gewöhne es dem Wahren und Guten zuweilen die kleinen Freuden, Leidenschaften und Bequemlichkeiten zu opfern. Aus der Geschichte nehme man Beispiele, an denen die Jugend sich geistig und sittlich hebe. (Fortf. folgt.)

### Bücher- und Zeitungsschau.

Eine Anzahl kleinerer Schriften liegt vor aus dem unererschöpflichen Bücherschatz deutscher pädagogischer Literatur, welche zwar nicht direkt für die Schule und die Hand des Lehrers berechnet, dennoch von diesen ausgehend, für Lehrer und Schule segensreich zu wirken bestimmt sind und daher der Beachtung wert sind. Es sind dies Zeugnisse jener nach langem Stillstand wieder neuermachten philantropischen Richtung, die es darauf abgesehen hat, das Haus, die Familie, die Gesellschaft für die Schule zu gewinnen, und gesunde pädagogische Grundsätze in dieselben zu tragen, ohne welche die Schule isolirt und in ihrer Mitte dastehend, ihrer Mitwirkung entbehrend keine wahrhaft gedeihliche Thätigkeit entfalten kann, mit einem Worte, jener Richtung, deren Träger das Bestreben haben: die Schule zeit- und volksgemäß zu machen, den Zeit- und Volksgeist in die Schule hineinzutragen, ihn bei dieser mitzuinteresiren, schulgemäß zu machen. Die Schrift: „**Auf der wahren Voraussetzung bildet die heutige Volksschule zeitgemäß?**“ hat sich, wie schon der Titel zeigt, die Eingangs erwähnte Kapitalfrage, welche derzeit die ganze pädagogische Welt bewegt, zum Gegenstande genommen. Es ist dies ein auf „mehrfachseitiges Verlangen“ zum Abdruck gebrachter Vortrag von Fr. Wilhelm Pfeiffer (Würzburg, Stuber) den er auf der IV. Hauptversammlung des bayrischen Lehrervereines gehalten. In wenigen Worten (34 Seiten) faßt dieser Vortrag ungefähr alle jene Postulate zusammen, die an die dem Zeitgeiste angepasste Schule zu stellen sind, so wie mit anerkennenswerter Offenheit alle jene Mängel aufgedeckt werden, die der Schule in Bayern — und auch anderwärts — noch anhaften und ihre zeitgemäße Wirksamkeit erschweren, dem Dichterspruche getreu: „Das sind die Weisen, die durch Irrthum zur Wahrheit reifen, die beim Irrthum verharren, das sind die Narren“. Es ist dies eine Kriegserklärung zugleich gegen alle jene, „welche unter Reform ein Zurückführen auf die alte Form verstehen“ und demgemäß verlangen, daß sie die „unermüdlichen Verleger althergebrachter Formen“, das „Werkzeug für eigensüchtige Zwecke in Bezug auf die Leitung der Massen bis ans Ende der Tage sei“. Unter zeitgemäßer Bildung verstehen wir nicht jene „oberstädtliche, überall herumtippende, nach außen gleißende, aber innerliche Abriechung“, sondern „eine natur- und kultur-gemäße, an die kindliche Organisation sich anschließende, sprunghafte Entwicklung des kindlichen Geistes“. Wir müßten eben Alles ausschreiben, wollten wir all das erwähnen, was aus den Worten des wackern Kämpen so mahnend anklingt an die Mängel unseres eigenen Schulwesens. Dies ist wohl das beste Lob, das wir der anregenden Schrift ertheilen können. Was würden wohl jene gewissen auf dem hohen Ross sitzenden Autokratismus sitzenden und auf dem Schulmeister verächtlich herabblickenden Sykophanten, die sich bei uns auf dem ihnen fremden Gebiete der Schule breit machen zu folgenden Stellen sagen? „Wenn die Schule in ihrer Entwicklung nicht zurückgehalten werden soll, muß bald jener drückende Mißstand ein Ende nehmen, nach welchem die Lehrer einem anderen Stand unterstellt sind, der ihm in der Ausbildung für den Lehrerberuf nachsteht u. c.“ „Es muß ferner den Lehrervand in allen Schulfragen von der Gemeinde an bis zu den höchsten Behörden hinauf, durch seine Organe, mögen diese Lehrersynoden oder Konferenzen heißen zu Rathe gezogen werden“. „Nur die allein berechtigten Sachaussicht, nur die Erfüllung der Forderung, daß die die Schule leitenden Männer, durch sie selbst hindurch gegangen sein müssen, damit sie einen gründlichen Einblick in dem Erfordernisse besitzen und die richtigen Hebel zu deren zeitgemäßen Entwicklung anzusetzen im Stande sind“ Genügt dies zur Überführung unserer ex officio Pädagogen noch immer nicht?

**5. Fortwärts! Nach Ost und West.** Eine Festgabe. Schilderungen aus Natur und Leben, Krieg und Frieden. Mit mehr als 100 Text, 1 Titel- und 3 Tonbildern. Leipzig, 1871. Otto Spamer. VII und 342 Seiten Preis 1 Thlr. Bringt: Bilder aus dem Orient (Leben und Treiben in Kairo, die Eröffnung des Suezkanals) Kriegsbildern aus Deutschland und Frankreich (Glorreiche Tage: I. Vorkalle: der Friedensbruch, die Heere, Führer und Schlachtenentferner II. Kriegsbilder: Ausmarsch, Weißenburg, Wörth, Zweibrücken, Metz, deutsche Reiterei, König Wilhelm, vor Straßburg, vor Paris.) Verschiedene Aufsätze (Ludwig von Bethoven, Lebenslauf des Pferdes, Pantherhasenjagd, Wallfischfang, in den Fruchtgärten der Westtropen, Better Jakob.) Statt der Erholungstunden der Einführung der Magie: Der vollkommene Zauberkünstler.

**6. Aus unseren Tagen.** Neue Folge der Welt der Jugend Nr. 1—6 der ganzen

Folge 27—32. Herausgegeben unter Mitwirkung von 30 hervorragenden Jugendschriftstellern von Lehrer H. Ernst Stögn er. Erste Sammlung. Sechs Bändchen. Leipzig und Berlin. 1872. Otto Spamer. Preis der Sammlung 1 $\frac{1}{2}$  Thlr jedes Bändchen à 7 $\frac{1}{2}$  Sgr. Inhalt des I. Bändchens (20 Illustr.) das Geheimniß des Nordpols. In Oberamergau. Leben und Leiden einer belagerten Weltstadt. Gedenkblätter. (Aus dem deutschen Reiche. Aloys Senefelder.) Unser Tagebuch. (Warum und Weil? deutsche Kriegs- und Siegeschronik. II. Bändchen (25 Illustr.) deutsche Nordpolfahrten. In Feindes Land. Hundegrößen. Gedenkblätter (Orbis Virtus von Comenius. Im Elsaß vor 100 und 200 Jahren.) Aus Theodor Körners Knabnjahren. Unser Tagebuch (Kleine geschichtliche und technologische Mittheilungen.) III. Bändchen Von den Ufern des Michigansees. Ausgestorbene und aussterbende Thiere. Was uns ein Kassenchein erzählt. Johannes Keppler. Wie Preußen seine östl. Prov. erwarb. Polnische Helden. Denkspruch. Mittheilungen. Geduldspiele 25 Illustrationen) IV. Bändchen. Vor den Wälden. Postverbindungen durch die Luft. Perlenbank. Ein vergessenes Ballspiel. Göttinger Dichterbund. Peter des Großen Leben. Die Bierhundert von Pforzheim. Unser Tagebuch (25 Illustr.) V. Bändchen. Von Meer zu Meer. Vom Bogelmarke. Das optische Prisma. Schloß Marienburg. Zwei altdeutsche Maler. Tagebuch (30 Illustr.) VI. Bändchen. Am Fuße des Vesuv. Frucht und Schattenbäume der Westtropen. Am Tage von Sedan. Ein Kapitel vom Regen. Zwei Weltfahrten. Felix Mendelssohn Bartholdy Unser Tagebuch. (25 Illustr.) Jedes Bändchen 5 Bogen stark.

7. Das Buch der schönsten Kind- und Volksmärchen, Sagen und Schwänke. Herausgegeben von Ernst Lausch, Lehrer an der ersten Bürgerschule zu Wittenberg. 2. Auflage. Mit 60 Abbildungen, 1 Ton- und 1 Buntbild. Leipzig. 1872. Otto Spamer. Preis cartonnirt 25 Sgr. brosch. 20 Sgr. Rothkäppchen, Schneewittchen und Andere der bekannten Märchen in schöner Auswahl. (Fortsetzung folgt.)

### Schulnachrichten.

H. M.-Ebereskef, anfangs Oktober. (Ein Konkurrent der Staatschulaufsicht in der Kalocsaer Diözese.) Schon im Monate Juni verkündete es, daß der Erzbischof von Kalocsa, Herr Ludwig Haynald für die katholisch-konfessionellen Schulen eine katholische Schulaufsicht bestellen werde. Man sagte damals, der illustre Erzbischof unternehme den Schritt aus dem Grunde, weil er die jetzige Staatschulaufsicht lächerlich machen, die jetzigen Schulzustände ad absurdum zu führen für notwendig halten soll. Dazu soll der Erzbischof die Außerung gethan haben, er werde schon zeigen, wie man einen Schulinspektor zu honoriren habe, je ein Schulinspektor werde kein so bettelhaftes Gehalt beziehen, wie die Staatschulinspektoren, sondern es werde derselbe glänzend honorirt sein und vierpännig fahren, damit das Volk sehe, welcher Wert auf die Schule gelegt werden solle. Ich bin nun in der Lage, Ihnen den Wortlaut jenes Hirtenbrieves mitzutheilen, den der Erzbischof erließ, um die Institution des katholischen Schulinspektorates einzuführen, derselbe lautet: „Nachdem die Angelegenheiten des Volksschulunterrichtes und der Erziehung einen der wichtigsten Theile meiner oberhirtlichen Vorforgern und Agenden bilden, habe ich es im Interesse der Anevidenzhaltung des Zustandes der zu meiner erzbischöflichen Diözese gehörenden Volksschulen und im Interesse der den gesteigerten Ansprüchen der Zeit entsprechenden Entwicklung dieser Schulen, sowie auch, um eine in Folge der geänderten Zustände etwa nöthig erscheinende Vertheidigung derselben, und zufolge der mit meinem hochwürdigem Erzkapital gepflegenen Verathungen und getroffenen Feststellungen, für zweckentsprechend, ja nothwendig befunden, ein besonderes Amt zu errichten und zu organisiren, dessen Personal, frei von Agenden und anderen Amtes, seine Kraft, Fähigkeit und Zeit ausschließlich den wichtigen Angelegenheiten des Volksschulunterrichtes und der Erziehung widmen könne, indem es vorzugsweise Folgendes zu seinen Agenden zählt: <sup>1)</sup> 1. Über alle öffentlichen und Privatvolksschulen rege Aufsicht und Kontrolle auszuüben, und den gesammten Volksschulunterricht in Evidenz zu halten: <sup>2)</sup> 2. Die einzelnen Volksschulen, so oft es sich möglich und nöthig erweist, zu besuchen, und sich davon persönlich zu überzeugen, ob die Volksschulen in den einzelnen Pfarren <sup>3)</sup> den Anforderungen des Volksschulgesetzes vom Jahre 1868 in jeder Hinsicht entsprechen, speziell: a) ob jede Pfarre genügende und angemessen eingerichtete Lehrsäle besitzt? <sup>4)</sup> b) ob die vom Gesetze vorgeschriebenen Lehrgegenstände nach den von mir bezeichneten Lehrbüchern <sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Auf uns macht die ganze Verordnung den Eindruck, als wäre sie den staatlichen Instruktionen abgeguckt. Ja noch mehr, sie trägt den Stempel des Grundsatzes vom „Staate im Staate“ in sich. Der König hat sein Ministerium, der Erzbischof seine eingefesteten Behörden. D. Red.

<sup>2)</sup> Auch den „gemeinsamen“ und den anderer Konfessionen? D. Red.

<sup>3)</sup> Wohlzumerken: „Volksschulen in den Pfarren!“ Ad normam: Schulen in den polit. Gemeinden! D. Red.

<sup>4)</sup> Die Pfarre soll Lehrsäle haben? Freie Schule?! D. Red.

<sup>5)</sup> Ist das die ganze vielgerühmte Freiheit der Konfession? Ein Mann, der Erzbischof schreibt die Lehrbücher vor! Darum protestirt man im Namen der „Kirche“ gegen die freie Schule, gegen Staatsaufsicht! Überall Herrschsucht! D. Red.

in genügendem Maße vorgetragen werden? c) ob die schulpflichtigen Kinder die Schule besuchen und ob die vom Gesetze vorgezeichneten Lehrstunden pünktlich eingehalten werden? d) ob die Gemeinden, Orts-Schulkommission, Schuldirektoren, Katecheten und Lehrer<sup>1)</sup> ihren Pflichten nachkommen? In den hier aufgezählten Richtungen werde: die etwa nothwendig erscheinenden Verfügungen unverzüglich zu treffen sein: 3. über das Ergebnis seines Wirkens zeitweise der erzbischöflichen Behörde erschöpfenden Bericht zu erstatten: 4. die an die erzbischöfliche Behörde einlangenden und alle in das Fach des Elementarunterrichtes fallenden Eingaben, die in den Diözesanzirkularen vorgeschriebenen amtlichen Berichte, tabellarischen Ausweise, Regierungszuschriften<sup>2)</sup> in vorhinein zu studiren, und mit seinem motivirten Gutachten an kompetenter Stelle vorzutragen und den Vollzug der von den erzbischöflichen Behörde gefassten Beschlüsse zu bewerkstelligen: 5. den gemeinsamen Schulen<sup>3)</sup> und Staats-Lehrerpräparanden hinsichtlich des Religionsunterrichtes rege Aufmerksamkeit zuzuwenden; 6. in den Distriktskonferenzen, welche von den Lehrern alljährlich abgehalten werden, wann und wo es möglich zu erscheinen und diese zu leiten: 7. die Lehrer im Interesse des Unterrichtes, — so oft sich dies für zweckentsprechend erweist, — zur Berathung einzuberufen und die Lehrervereine zu unterstützen und zu fördern; <sup>4)</sup> mit einem Worte alle Unterrichtsangelegenheiten meiner erzbischöflichen Diözese unter Verantwortlichkeit zu pflegen und zu kontrolliren. Dieses neuorganisirte Amt besteht aus einem erzbischöflichen Diözesan-Schulinspektor<sup>5)</sup> und aus einem diesem zugetheilten Adjutor. Demzufolge enthebe ich heute mit dem Ausdrucke meines Dankes Sr. Hochwürden den Domherrn und Seminardirektor, Herrn Johann Schreyer, der durch seine übrigen Agenden okkupirt genug ist, von der Stelle des Diözesan-Schulinspektors; ernenne ich an seine Stelle, Se. Hochwohlgeborenen und Hochwürden den päpstlichen Prälaten und Domherrn, Michael Kubinsky; und theile ihm als Adjutor den Zomborer Kaplan, Johann Baulich zu Weßhalb ich auch die gesammte p. t. Geistlichkeit und alle Organe der Volksschulen hiemit auffordere, sie mögen von der Wichtigkeit der Sache durchdrungen, bestrebt sein, das erfolgreiche Wirken durch eifrigeres Hinzuthun und wirksame Unterstützung zu fördern. Der Inhalt die es meines Zirkulars wird den einzelnen kath. Volksschullehrern und Schulhütern im Wege der Pfarrämter<sup>6)</sup> mitzutheilen sein — Budapest, am 28. Mai 1873. Ludwig m. p., Erzbischof.<sup>7)</sup>

**Titel, (Lehrerstimmen.)** Hochgehrter Herr Redakteur der pädagogischen Zeitschrift „Ungarischer Schulbote.“ In Nr. 37 Ihres geschätzten Blattes hat unser Kollege Schambacher für sämtliche provisorische Bürgereschullehrer der aufgelösten Militärgrenze schönen Angriffen gegenüber das Wort gesprochen. Wir erklären hiermit, daß es mit unserem Einverständnisse geschah, und beeilen uns, Ihnen hiefür den verbindlichsten Dank, der freundlichen Aufnahme wegen kundzugeben. Titel, am 19. Oktober 1873. Simonovic, pr. Bürgereschullehrer. Adolf Klug, prov. Bürgereschullehrer, G. Karakasevic, pr. Bürgereschullehrer. Alex. Schmidt, prov. Bürgereschullehrer.

**F. Raab, im Oktober.** (Coast des Raaber Bischofs.) Ich bin in der Lage Ihnen einen Toast unseres Bischofs mitzutheilen, den derselbe hielt, als ihn unlängst der Unterrichtsminister Tresort besuchte und bei ihm speiste. Derselbe zeugt von einer sonderbaren Auffassung unserer Schulverhältnisse und erregt Besorgung namentlich in jenen Kreisen, wo man bisher der Überzeugung lebte, daß die von der politischen Gemeinde erhaltenen Schulen Eigenthum nicht der Konfession, sondern der Gemeinde bilden auf Grund alter, gesetzlicher Vorschriften. Der Toast lautet: „Seit der Publikation des Schulgesetzes vom Jahre 1868 war unsere Kraft gelähmt, es ging uns in unseren diesbezüglichen Beschäftigungen, wie den Israeliten bei der Erbauung von Jerusalem zur Zeit des Nehemias. Das Volk baute mit der einen Hand, während es mit der anderen stets gezwungen sich gegen die dasselbe Beunruhigenden

<sup>1)</sup> Natürlich: „die Seele der Schule“ der Lehrer — ist überall das Beste! D. Red.

<sup>2)</sup> Regierungszuschriften! Für den Erzbischof gibt es keine Erlässe der Regierung, nur Zuschriften! Minister und Erzbischof ist tout egal. Wenn ein Bischof von Minister mal ernannt ist, so stellt er sich gleich über ihn. D. Red.

<sup>3)</sup> Für den Erzbischof gibt es keine Gemeindegemeinden, d. i. solche Schulen, welche der polit. Gemeinde gehören. „Alle Menschen, die getauft sind, gehören dem Papst!“ Wem fällt dieser Satz nicht gleich ein? D. Red.

<sup>4)</sup> Was befürchteten wir in Nr. 47 unseres Blattes v. J. 1872? Daß die Konfessionen sich Lehrerkooperationen machen und Ungarns Schule stat eines einigen Lehrerstandes deren 10 haben wird. O, daß es soweit kommen mußte! D. Red.

<sup>5)</sup> Den Diözesan-Schul-Aufseher ernannte der König auf Antrag des Ministers, früher der Statthalter: der Erzbischof enthebt! Das ist keine Überhebung! D. Red.

<sup>6)</sup> Das Pfarramt steht also über dem kath. Schulvorstand, dieser über dem Lehrer! Behörden in Fülle. D. Red.

<sup>7)</sup> Soweit haben wir es mit der unglücklichen Gesetzesinterpretation gebracht! Der Erzbischof hat für einen Inspektor gesorgt. Hoffentlich bezahlt er ihn gut. Aber wie von der Besoldung des Inspektors so ist auch von der der Lehrer keine Rede, Täuschen wir uns selbst und die Welt nicht. „Die Schulfrage ist eine Geldfrage“ — sagt Gneß Bildung, Stellung, und Besoldung des Lehrerstandes — das hebt die Schule — alles Ubrige ist — Humbug. D. Red.

zu wehren hatte. „Una manu faciebat opus, et altera tenebat gladium.“ Trotzdem das Gesetz die Konfessionsschulen aufrecht erhält: fanden sich dennoch solche, die nach berechnender Art dieselben in gemeinsame Schulen umzuwandeln bestrbt waren. Wir, die wir den katholischen Charakter unserer konfessionellen Schulen aufrecht zu erhalten wünschen, damit unsere Kinder im Geiste unserer heiligen Religion erzogen werden, waren eben damals gezwungen, einen Theil unserer Kraft auf die Rückverfung der Angriffe zu verwenden, als wir anfangen unsere Schulen im Sinne des Gesetzes zu regeln. Der von uns hochverehrte berühmte Pauler, der Vorfahr Eurer Excellenz, sprach es aus: das die Regierung nur gute Schulen, nicht gerade Gemeindefchulen, urgire Eure Excellenz haben das nicht nur wiederholt, sondern in der Verordnung vom 27. Feber 1 J. haben sie diese Veruhigung näher ausgeführt und uns versichert, „das es nicht der Wille der Regierung, auch nicht die Absicht Eurer Excellenz sei, die durch die Konfessionen zu erhalten beabsichtigten und durch das Gesetz bereits geregelten oder in naher Zukunft zu errichtenden Volksschulen zu Gemeindefchulen umzuwandeln. Eure Excellenz finden in Betreff des Volksunterrichtswesens darin vollkommene Veruhigung, wenn die konfessionellen Schulen durch die Kraft der Kirchengemeinden und unter der Regierung der kirchlichen Oberbehörden im Sinne des Gesetzes geregelt und weiterentwickelt werden.“ Gott segne Eure Excellenz für diese Veruhigung; das Rechtsgefühl, der Takt, die staatsmannische Weisheit, die Sorgen für den bürgerlichen Frieden unter den Bewohnern verschiedener Konfession, gaben Eure Excellenz diese Worte in den Mund. Wolte doch Jedermann den Geist dieses ausgezeichneten ministeriellen Briefes verstehen und die Schulangelegenheit nicht dahin zu führen trachten, wohin selbst das hohe Ministerium sie nicht zu führen wünscht.“ — Der Bischof hätte in seinem Toaste ganz recht, wenn die sogenannten kath. Schulen keine eigentlichen „National-Volksschulen“ oder wie sie das Gesetz nennt, Gemeindefchulen wären. Da hilft kein Klügeln, keine konfessionelle Engherzigkeit! Wie paßt zu solcher Auffassung Deak's Rede? Frei sei die Kirche im freien Staate, frei die Schule unter direkter Staatsaufsicht, gleichviel — wer sie erhält. Das ist unsere Parole.

### Vereinsnachrichten.

**Südungarischer Lehrerverein.** Der Ausschuss des Südung. Lehrervereins hält am 8. November 1. J. zu H a s f e l d eine Sitzung, zu welcher die Ausschussmitglieder eingeladen werden. Hauptgegenstand der Berathung ist die Frage der „religiösen Übungen.“

**Pressburg r Lehrerverein.** Bei Gelegenheit des Aufenthaltes Sr. Excellenz des Kultus- und Unterrichtsminister Tresort in Pressburg am 28. Oktober entsendete unser Verein eine Deputation zur Begrüßung des Ministers, welcher äußerte, das er die Hoffnung habe, die Gesetzgebung werde sich der Lehrerschaft und ihrer schlechten materiellen Lage in Zukunft annehmen (Telegramm an die Redaktion des „Ang. Schulboten“)

3. 10. An die P. E. Mitglieder und Schulfreunde des „Gr.-Becskereker Zweigvereines.“ Die geehrten Mitglieder und Schulfreunde des Gr.-Becskereker Zweigvereines im Südung. Lehrervereine“ wurden höflichst zu der am 31. Oktober 1. J. in Gr.-Becskereker abzuhaltenden Herbstzweigerversammlung eingeladen und mit nachstehender prov. Tagesordnung für diese Versammlung bekannt gemacht **T a g e s o r d n u n g.** 1. Praktische Unterrichtsprobe im Zahlenraum 1—10 durch Herrn Christof Blecker, Kommunallehrer in D. Ecsta. 2. Praktische Behandlung eines Lesestüdes von Herrn Philipp Diamant, Hauptschullehrer in Gr.-Becskereker 3. Debatte über den bekannten Beschlus des Temeser Komitatsschulrathes betreff der religiösen Übungen. 4. Debatte über die Organistenfrage. (Siehe Schulbote und Schulzeitung Nr. 41 v 1 J.) 5. Etwaige Anträge. Dieselben sind jedoch vorher beim Präsidium schriftlich einzureichen. 6. Entgegennahme der Mitgliedertare. Da eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern dieses Zweigvereines im Rückstande sich befindet, wird gebeten, dieselben begleichen zu wollen. 7. Subskription behufs Gründung eines „Vereins-Organs“. (Siehe „Ang. Schulb.“ Nr. 40.)

Einem recht zahlreichen Besuche seitens der geehrten Mitglieder entgegengehend, zeichneten mit kollegialem Grus: Bazársöld, am 15. Oktober 1873. Mich. Eisler, Obmann. Philipp Diamant, Schriftführer.

### Verschiedenes aus Nah und Fern.

**Das Unterrichtsbudget für Preuß. u. Um** Vergleichs anstellen zu können, wollen wir 'mal Zahlen aus Preußen sprechen lassen, die wir der „A. d. L.“ entnehmen. Der Etat für öffentl. Unterricht, Kunst und Wissenschaft beträgt pro 1873: a. dauernde Ausgaben 7,892,086 Thlr 18 Sgr. 10 Pf. b. außerord. Ausgaben 2,540,472,22.6, Summa 10,432,459,11.4. Die dauernden Ausgaben sind: 1. für die Prov. Schulkollegien 99,436 Thlr., 2. wissenschaftl. Prüfungskommissionen 12,750, Universitäten 1,262,092.8 8, höhere Schulen 1,145,611. 17. 4, Elementar-Unterrichtswesen 3,758,356. 2. 10, Kunst und Wissenschaft 542,623.20 8, Kultus und Unterricht gemeinsam 946,306. 29. 4, und allgem. Dispositionsfond 25,000. — Die Summe für das Elementar- (Volks-) Unterrichtswesen vertheilt sich wie folgt: Seminare 548,251. 13. — Präparandenwesen 108,532, Staatszulagen an Lehrer 2,502,540. 24. 7, zur Errichtung neuer Schulfstellen 250,000, Zuschuss zu den Emeritenge-

hältern 80,000, Schulaufsicht 100,000, Ausbildung von Turnlehrern 12,160, Taubstumm- und Blinden-Anstalten 16,683. 7. 2, Waisenhäuser u. s. w. 75,687, 28. 1, Dispos.-Fonds für das Elementar-U. W. 64,500.

**Chinesisches Schulwesen.** Mehrere der deutschen pädagogischen Blätter brachten nach „Swiss Times“ eine Korrespondenz, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten können. Der Korrespondent in „S. T.“ schreibt: „In China beginnt die Schulzeit ungemein früh. Man trifft auf den Straßen sehr kleine Knaben, die, mit zahlreichen Büchern unterm Arm, den Weg nach der Schule einschlagen. Ihre Schultaschen für Bücher, Tafeln andere Schulgeräte bestehen aus blauem Tuch. Vor einigen Tagen machte ich einen Besuch in einem hiesigen Schulhaus (man kann dieselben ganz gut von anderen Häusern unterscheiden an dem großen Geschrei, das die Kinder machen) und fand einen alten ergrauten Schulmeister, der sich mit einigen zwanzig Schülern beschäftigte. Diese sitzen nicht in derselben Weise da, wie in europäischen Schulen: im chinesischen Schulzimmer befand sich eine Anzahl von kleinen Tischchen und an jedem derselben sind ein oder zwei Schüler mit ihren Aufgaben beschäftigt. Ein auffallender Gegenstand traf meine Augen, es war dies ein großer alter Sarg, den der Schulmeister zu allfälligem Gebrauche sich verschafft hatte. Der Sarg war mit hellrothem Papier übersogen und darüber stand das Wort: „Schib“, welches Wort im chinesischen als Symbol des Glückes gebraucht wird. Es mag daraus entnommen werden, dass man in China nicht denselben Ekel und die gleichen schrecklichen Ideen vor dem zu dem Begräbniß Gehörigen hat, wie dies in Europa der Fall. Eine Schule ist in China ein großer Lärmplatz; die Schüler schreien alle zu gleicher Zeit so laut es nur gehen mag. Jeder sucht nämlich das, was im Buche steht, durch häufiges hergehen seinem Gedächtniß einzuprägen und wenn jeder etwas Anderes schreit, so kann man sich einen Begriff machen von dem Koncerte das da entsteht. Hat es ein Schüler mit dem Aufwendiglernen glücklich zu Ende gebracht, so läuft er zum Schulmeister gibt dem das Buch ab, kehrt ihm den Rücken zu, damit er dasselbe in des Lehrers Hand nicht sehe und fängt an, Alles herunterzuplappern, was er gelernt und noch nicht vergessen hat. Es ist das eine Art Einprägung, bei welcher Derjenige, der das beste Gedächtniß hat, am höchsten steht; und das ist denn auch ein Prinzip in China, welches sich durch das ganze Erziehungsweisen wie ein rother Faden hindurchzieht. Ich habe mich sehr verwundert über die Kleinen, wie sie, anstatt noch mit ABC-Büchern sich abzuquälen, schon die chinesischen Klassiker „lesen“ konnten. So z. B. wurde während meiner Anwesenheit einer der Knaben aufgerufen, mir den Mencius vorzutragen. Wer am meisten auswendig gelernt hat, ist der beste Schüler und steht oben an. Stelle man sich in Europa einmal vor, kleine Buben in einer Dorfschule sollten schon den Plato, Göthe oder Milton lesen und wörtlich ganz auswendig herunterleiern, und man hat ein getreues Bild davon, was man in China unter Erziehung und Schulbildung versteht. All dies wird in derselben Weise fortgetrieben bis eine so ungewöhnliche Rolle, dass man es den Kern der politischen und socialen Lebens nennen könnte“.

### Korrespondenz der Redaktion.

1535—1545. M. R. in L. Ihre Mitwirkung ist uns angenehm. M. H. in G. B. Den Artikel müssen wir unbedingt ganz (nicht bloß die Einleitung) in Händen haben, bevor wir mit der Veröffentlichung anfangen können. M. Ch. in Cs. Haben Sie das verlangte Manuscript zugesendet erhalten. F. L. H. in G. Sie haben ganz Recht. Unser Blatt ist Organ des Bundes in deutscher Sprache und werden wir bestrebt sein, dem Vertrauen zu entsprechen. Die Auffassung des Organes muß die richtige sein. In Deutschland gründen die Vereine darum Organe, um den Mitgliedern alle Vereinsangelegenheiten schnell zugänglich zu machen. Jedes Mitglieed erhält dann das Organ gratis. So weit sind wir noch nicht. — Bei uns müssen im Interesse der Vereine noch Einzelne Opfer bringen.

## Anzeigen.

### Antrag.

Ein r. kath. junger Lehrer, der das Unter gymnasium, Präparandie und den Turnkurs mit guten Erfolgen absolvierte, schon durch mehrere Jahre als öffentlicher Lehrer mit empfehlender Anerkennung wirkt, deutsch, ungarisch und kroatisch spricht; auch in kirchlichen Funktionen fähig ist, und gute Zeugnisse besitzt, empfiehlt sich für eine kommunale Schule, entweder als Klassen- oder selbständigen Lehrer. Anträge bittet man unter: G-c, Lehrer in M.-Kémend, L. P. Szederkény (bei Mohács) zu senden.

Der „Ungarische Schulbote“ erscheint wöchentlich in mindestens  $\frac{3}{4}$  bis 1 Bogen und kostet ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. öst. W. Man abonniert mittelst Postanweisung. Alle den „Ungarischen Schulboten“ betreffenden Sendungen und Mittheilungen sind zu adressiren: „An die Redaktion des „Ungarischen Schulboten“ Pest, Alldörferstraße Nr. 1.

In Kommission bei Gebr. Rosenberg. Pest, Universitätsgasse 2. — Druck von Kshor u. Wein